

BREITEN GRAD

MT:28

Der Elefant im Raum

S 4

**Glauben in
der Gefahrenzone**

S 10

**Unsicher
leben**

**Weltweit.
Inspirierend.
Unterwegs.**

3/2025

EDITORIAL

Unsicher leben

3

ASIEN/DEUTSCHLAND

Der Elefant im Raum

4

ASIEN/DEUTSCHLAND

Ständige Veränderung

6

SCHON GEWUSST?

Unsicher leben in Zahlen

7

UGANDA

Schule trotz Gehbehinderung

8

UGANDA

Der sicherste Ort im Chaos

9

KENIA/SÜDSUDAN

Glauben in der Gefahrenzone

10

LESOTHO

Unfreiwilliger Stopp

11

ISRAEL

Game over

12

NORDAFRIKA

Perspektive durch Deutschunterricht

13

AUSTRALIEN

Unsicher – und doch getragen

16

MEXIKO

Von Kartoffelschalen bis Ministry

17

KAMBODSCHA

Schulmaterialien und ein Fahrrad

18

MONGOLEI

Erfüllung mitten im Alltag

19

DEUTSCHLAND

Sicherungsseil im Hintergrund

20

NIEDERLANDE/DEUTSCHLAND

Rückkehr und Neuanfang

22

Unsicher leben

Liebe Leserinnen und Leser,

„Unsicher leben“ – ein Titel, der uns alle betrifft. Wir alle sehnen uns nach Sicherheit, nach Stabilität, nach einem Leben, das planbar ist. Doch die Wirklichkeit sieht oft anders aus: Kriege, Vertreibung, Naturkatastrophen, Wirtschaftskrisen – und wer weiß, welche globale Bedrohung morgen vor der Tür steht? Unsicherheit prägt unseren Alltag, manchmal ganz konkret, manchmal unterschwellig, als ständiges Unbehagen.

Gerade in dieser Situation dürfen wir von den Erfahrungen unserer Missionarinnen und Missionare lernen. Sie leben und arbeiten mitten in unsicheren Kontexten – oft mit unklarer Finanzierung, rechtlichen Hürden oder kulturellen Spannungen. Und doch zeigen sie uns, wie Vertrauen in Gott trägt, wie Mut wächst und wie Hoffnung auch dort lebendig bleibt, wo nichts sicher erscheint.

Die Bibel erinnert uns daran mit einer starken Zusage: „Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.“ (Jesaja 54,10)

Selbst wenn die Sicherheiten, auf die wir gebaut haben, ins Wanken geraten oder ganz zusammenbrechen – Gott verspricht, dass er zu uns steht. Darauf dürfen wir uns verlassen, auch in Zeiten der Unsicherheit.

Wir laden Sie ein, in dieser Ausgabe des Breitengrad die Berichte aus dem Missionsalltag zu lesen – nicht nur als Einblicke in ferne Lebenswelten, sondern als Ermutigung für Ihr eigenes Leben. Lassen Sie sich bereichern durch Geschichten von Menschen, die Unsicherheit nicht verdrängen, sondern darin Gottes Nähe entdecken.

Mögen die Erfahrungen und Impulse dieser Ausgabe Ihnen Kraft geben, auch Ihre eigenen Unsicherheiten im Vertrauen auf Gottes Zusage zu tragen: Er ist da – heute, morgen und in Ewigkeit.

Herzlichst Ihre
Bettina Palm

Assistenz der Geschäftsführung MT:28



PS: Den Breitengrad gibt es
auch online: mt28.de/news/

IMPRESSUM

mt:28 gGmbH,
eine Tochtergesellschaft des
VIA Movement e.V.

Schorndorfer Str. 43
71364 Winnenden
Phone: +49 (0) 7195 779697-0
E-Mail: info@mt28.de
www.mt28.de

Geschäftsführerin
Andrea Schmidt

Beirat
Andrea Schmidt (Leiterin), Bernd
Engelhorn, Bernhard Gaßmann,
Martin Lütjohann, Daniela Reiser,
Esther Wallisser

Redaktion
Andrea Mayer-Grenu,
www.medienwaerts.de,
redaktion.breitengrad@mt28.de

Bankverbindungen
BW-Bank
IBAN: DE88 6005 0101 0002 1912 54
BIC/SWIFT: SOLADEST600

Spar- u. Kreditbank Bad Homburg (SKB)
IBAN: DE61 5009 2100 0001 7837 00
BIC: GENODE51BH2

Gestaltung
JoussenKarliczek GmbH, j-k.de

Bildnachweise
Titelbild: Unsplash.com/Bill Wegener
Weiterverwendung von Artikeln nur
nach Genehmigung



Hilfe ist in den Bergen Asiens oft nur über gewundene Bergstraßen erreichbar.

Der Elefant im Raum

Nach 25 Jahren in Asien kehren Markus und Maria nach Deutschland zurück – ein großer Schritt.

„Unsicher Leben“ – das Thema berührt nicht nur am Rande, sondern steht wie ein Elefant im Raum. Diese Erfahrung haben Markus und Maria während ihres Dienstes in verschiedenen asiatischen Ländern gemacht, und sie machen sie jetzt, da ein neuer Lebensabschnitt in Deutschland beginnt. Gesundheit, Arbeitsplatz, Finanzen, Familie, Zukunft ... das Leben scheint gesichert unsicher zu sein, egal ob im heimischen Dorf oder am Ende der Welt. Nur dass die Elefanten dort vielleicht noch größer erscheinen.

Vor genau 25 Jahren reisten wir aus ans „Ende der Welt“, um Gottes Liebe ganz praktisch unter die Menschen dort zu tragen. 18 Jahre lang lebten und arbeiteten wir hoch in den Bergen Asiens. Der Schwerpunkt war, Menschen in Not zu helfen, durch medizinische Hilfe, Rehabilitation von Kindern mit Behinderungen, Arbeit unter von Lepra Betroffenen und vieles, vieles mehr. Menschen nahmen Tagesreisen über Schotterpisten und gewundene Bergstraßen auf sich, um Hilfe zu empfangen. Die Not war groß, doch jahrhundertlang verschlossene Türen waren wie durch ein Wunder weit offen. Was für ein riesiges Vorrecht, dort die Liebe Jesu hineinzutragen!

Die Arbeit war ausschließlich spendenfinanziert, die finanziellen Anforderungen enorm. Oft wussten wir nicht, wo die Mittel für die nächsten Monate, manchmal Tage, herkommen würden. Einmal träumte Markus: „Wäre es nicht klasse, im Lotto zu gewinnen?“ Nicht, dass wir im Lotto spielen würden, aber wie viel Hilfe könnten wir mit so einem Geldsegen geben ... Doch der Herr sprach im gleichen Augenblick sehr deutlich: „Was wäre dann anders? Wäre euer Unterhalt gesichert?“ Müssten wir uns dann nicht mehr auf Gott verlassen, dass er für unsere Arbeit sorgen wird? Haben wir Angst, dass Gott das Geld ausgeht, dass er nicht genug Mittel, Macht, Wege, Weisheit und Liebe hat? Bräuchten wir dann Gott weniger zu vertrauen? Weniger Zeit auf unseren Knien verbringen? Wo ist unsere Sicherheit? In Geld oder in Gott?

Hudson Taylor sagte einmal: „Gottes Werk, nach seinem Plan getan, wird nie an seiner Versorgung mangeln.“ Was für eine Sicherheit! Der Herr hat einen Plan für unser Leben, und er wird uns alles geben, was wir für diesen Auftrag brauchen. Es kommt ihm gar nicht darauf an, wie viel Hilfe wir geben können, sondern darauf, dass wir mit unserem ganzen Leben den Auftrag ausführen, den er uns gegeben hat. In den 18 Jahren in den Bergen haben wir Wunder über Wunder erlebt, wie Gott für seine Arbeit sorgt. Ihm sei alle Ehre!

Wir lebten in einem sehr schwierigen Land. Um ein Visum zu erneuern, musste man nicht aufs Amt, sondern zur Polizei. Die Bestimmungen änderten sich ständig, teilweise waren sie nicht einmal öffentlich. Man wusste nie, was einen erwartet. Wenn man ein Visum für ein Jahr bekam, war das wie ein Ritterschlag. Aber es konnte auch weniger sein, oder gar keins. Einmal bekamen wir nur drei Wochen. „Wäre es nicht schön, ein zehnjähriges Visum zu bekommen?!“, träumte Markus. Wieder korrigierte der Herr umgehend: „Was wäre dann anders? Wäre euer Aufenthalt gesichert?“ Da wurde ihm schlagartig klar: Solange der Herr uns hier haben möchte, werden wir hier sein. Wenn er eine Tür auf tut, kann sie kein Mensch und keine Macht der Welt schließen. Und wenn er eine Tür schließt, dann wollen wir gar nicht länger bleiben, egal, wie sehr unser Herz daran hängt. Was für eine Sicherheit in einem Land, in dem so vieles so unsicher war!

„Nächstes Jahr um diese Zeit werdet ihr es wissen.“

Flucht nach Thailand

Ende 2017 begann der Herr sehr deutlich zu uns zu reden: „Fliehe, verlass dieses Land!“ Wir wussten nicht warum, aber im Gehorsam auf Gottes Führung zogen wir nach Thailand – kurz bevor in unserem vorigen Land eine Welle der Verfolgung losbrach, der wir durch Gottes Gnade und Reden entkommen konnten.

In Thailand arbeiteten wir an der Grace International School (GIS), einer Schule für Missionarskinder mit über 550 Schülern. Es war ein unglaubliches Vorrecht, diesen kostbaren jungen Menschen zu dienen und sie liebevoll zu Jesus zu führen. Als wir 2018 an der GIS anfangen, sagten wir der Schule, dass wir voraussichtlich für sieben Jahre dort dienen würden. Letztes Jahr begannen wir, den

Herrn für unseren weiteren Weg zu suchen. Er sprach wieder sehr deutlich zu uns: „Nächstes Jahr um diese Zeit werdet ihr es wissen.“ Im Dezember wussten wir es immer noch nicht! Aber dann begann der Herr, zu uns zu reden. Es war wie eine Flut. Durch Entwicklungen, göttliche „Zufälle“, Worte, die heraussprangen in unserer stillen Zeit ... Auf den Tag ein Jahr später wussten wir: „Kehre zurück in das Land deiner Väter und deiner Verwandtschaft! Ich werde mit dir sein.“ (1. Mose 31,3)

Neustart im Schwarzwald

Der Herr hat uns für eine Zeit nach Deutschland gerufen. Unsere Missionstätigkeit wird interkulturelle Einsätze, Brückenbildung und Beziehungsaufbau zu Menschen aus anderen – insbesondere asiatischen – Kulturkreisen umfassen sowie Jüngerschaft, Evangelisation und Besuche in früheren und neuen Missionsfeldern. Gleichzeitig engagieren wir uns in der Black Forest Academy im Schwarzwald, einer Schule für Missionarskinder, deren Familien in Europa, Afrika, Asien und anderswo für den Herrn arbeiten. Unser Herzensanliegen bleibt es, Menschen über Kultur- und Ländergrenzen hinaus mit der Liebe Jesu in Kontakt zu bringen.

Nach 25 Jahren in Asien ist es ein großer Schritt, nach Deutschland zurückzukehren. Aber wir wissen, dass der Herr uns gerufen hat. Er wird mit uns sein. Seine Gegenwart ist das Entscheidende. Wir folgen ihm vorbehaltlos und freuen uns darauf, was er in und durch uns tun wird zu seiner Ehre. Elefanten hin oder her – Der Herr war treu in der Vergangenheit, und er wird es auch in der Zukunft sein. Ganz sicher.

Markus und Maria mit David und Sarah



MARKUS UND MARIA

Projektland: Asien/Deutschland

- Interkulturelle Brückenbildung
- Jüngerschaft und Evangelisation
- Betreuung früherer Missionsfelder
- Unterricht an der Black Forest Academy

Spendennummer: AM 320 B M und M



Grace International School in Chiang Mai, Thailand



Neuer Einsatzort: Black Forest Academy in Kandern im Schwarzwald

Ständige Veränderung

Missionskinder sind durch jeden Landeswechsel mit neuen Unsicherheiten konfrontiert.

Kulturelle Vielfalt, Umzüge, Trennungsschmerz: Wenn das Leben einer Missionarsfamilie von Unsicherheit geprägt ist, geht dies auch an den Kindern nicht spurlos vorbei. David und Sarah, die heute erwachsenen Kinder von Markus und Maria, wuchsen in mehreren asiatischen Ländern auf und waren zwischenzeitlich immer wieder auf kürzeren Aufenthalten in Nordamerika, europäischen Ländern und Deutschland. Hier geben sie Einblicke in ihr turbulentes Leben.



Sarah, Abiturientin:

„Die Erfahrung von Ungewissheit lehrt, wo man Gewissheit finden kann.“

Das Wort Ungewissheit kann ehrlich gesagt ziemlich beängstigend klingen, weil es einem das Gefühl geben kann, machtlos und ausgeliefert zu sein. Tatsächlich bin ich außerhalb meines „Heimatlandes“ aufgewachsen und habe den Großteil meines Lebens in anderen Ländern verbracht. Daher könnte man vielleicht denken, dass ich ständig mit Ungewissheit zu leben habe und nicht sicher bin, ob ich nicht bald wieder an einen neuen Ort genommen werde und ein ganz neues Leben beginnen muss. Obwohl ich solche Erfahrungen gemacht habe, ist Ungewissheit etwas, womit jeder konfrontiert wird – egal ob er sein ganzes Leben in seinem Heimatland verbracht hat oder nicht.

Ich habe jedoch durch meine Erfahrungen mit Ungewissheit gelernt, wo ich meine Gewissheit finden kann. Ich kann nicht versprechen, dass alles, was ich für die Zukunft geplant habe, eintrifft. Aber ich habe gelernt, dass ich mich auf Gottes Versprechen für mein Leben verlassen kann, und dass sie sich erfüllen werden. Gottes Versprechen für mein Leben und die Wahrheit, die er mir gibt und nach der ich leben darf, sind gewiss. Mit Gott habe ich die Kraft, unabhängig von meiner Situation die Zukunft anzugehen.



Heimat auf Zeit für Sarah und David: Thailand



David, Student:

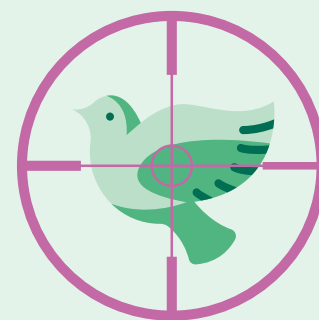
„Heimat kann sehr subjektiv sein.“

Als Kind von Missionaren aufzuwachsen, war mit vielen guten, aber auch mit schwierigen Erfahrungen verbunden. Eines der übergreifenden Themen war jedoch Veränderung. In meinem persönlichen Leben geschah dies jedes Mal, wenn der Herr meine Familie in ein neues Missionsgebiet rief. Ich werde nie vergessen, wie schmerzhaft es war, unser Gebiet in den Bergen Asiens zu verlassen. Dort hatte ich 14 Jahre lang gelebt und enge Bindungen zu Menschen und Orten aufgebaut, die das Land in jeder Hinsicht zu meiner „Heimat“ gemacht hatten. Später, nach fünf Jahren im nächsten Land, war der Abschied von dort eine andere, aber ebenso schwere Veränderung: Dieses Mal verließ ich Asien, um nach 19 Jahren meines Lebens nun in Europa zu leben. Mehr als alles andere hat Veränderung mein Leben geprägt, aber ein wichtiger Aspekt blieb konstant: der Herr.

„Heimat“ kann sehr subjektiv sein. Für manche ist Heimat dort, wo die Familie ist, für andere dort, wo man sich am glücklichsten fühlt. Für uns Missionarskinder war es viel einfacher, zu erkennen, dass unsere Heimat nie auf dieser Erde sein sollte. Jedes Mal, wenn wir unsere Zelte abbrachen, um in ein neues Feld aufzubrechen, in das Gott uns rief, mussten wir wieder ganz von vorne anfangen. Das bedeutete, neue Freundschaften schließen, uns an neue Kulturen anpassen und Abschiede verarbeiten. Wo war unser Zuhause?

Gott war es. Er ist und wird immer unser Zuhause sein. Er hat es nie versäumt, uns nach einer Zeit des Wandels zu trösten, aufzurichten und uns stärker als zuvor wieder aufzubauen.

Veränderung ist für mich daher ein Zeugnis geworden, geschmiedet im Feuer der Ungewissheit, gekühlt durch die bitter-süßen Tränen des Grüßens und Abschiednehmens und geläutert durch die Führung und Treue unseres Herrn. Wenn es also eine Sache gibt, die ich aus meinem bisherigen Leben mitnehmen kann, dann ist es, Jesus zu meinem Zuhause, zur ständigen Wohnung zu machen – denn sein Reich ändert sich nie.



1.200.000.000

1,2 Milliarden **Menschen** leben nach UN-Daten aus dem Jahr 2022 in **Regionen**, die von **Konflikten** betroffen sind. Durch die Kriege in der Ukraine und in Nahost dürften es inzwischen noch mehr sein.

Unsicher leben in Zahlen



der Befragten gaben in einer Stressstudie der Techniker-Krankenkasse an, dass ihnen **Gespräche mit Freunden und Familie** in unsicheren Zeiten den meisten Halt geben.

Kriege, Vertreibung, Gewalt, Wirtschaftskrisen, Naturkatastrophen und andere Bedrohungen – „unsicher leben“ ist zum dominierenden Lebensgefühl unserer Zeit geworden. Aber es gibt auch Faktoren, die Resilienz fördern. Hier ein paar Zahlen.



„Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“
(1. Petrus 5,7)



75%

der Generation Z (geboren zwischen 1997 und 2012) fühlen sich nach einer Studie von Deloitte unsicher in Bezug auf ihre berufliche Zukunft und finanzielle Stabilität.



3.025.000

Menschen waren im August 2025 in Deutschland arbeitslos. Ein Jobverlust kann **starke Unsicherheitsgefühle** hervorrufen, die sich in Ängsten, Depressionen, Schlafstörungen, Schmerzen, einem geringeren Selbstwertgefühl und sozialer Ausgrenzung zeigen können.



Nach einer Untersuchung der AOK haben intensive Nutzer der sozialen Medien ein **2,8-fach höheres Risiko**, eine Depression zu entwickeln, als Geringnutzer.

Schule trotz Gehbehinderung

Derrick mit
seinen neuen
orthopädischen
Schuhen

**Wo Helfer ratlos sind,
kann Gott Türen öffnen.**



**LUISA CREPIN UND
DANIEL MULINDA**

Projektland: Uganda

- Mitarbeit im Nalubaale Social Center
- Evangelistischer Dienst durch Schachunterricht
- Sozialprojekt Patenschaft+

Spendennummern:
286 B
**Patenkinder/
Sozialprojekt**
AM 198 B
Crepin/Mulinda

Luisa Crepin unterstützt Jonas und Rhiter Wallisser im Nalubaale Social Center (NSC) und baut gemeinsam mit Nadine Oesterle (Seite 9) das Programm Patenschaft+ auf. Unsicherheit definiert sie als einen Zustand oder das Gefühl, keine Gewissheit über eine Situation, Entscheidung oder die Zukunft zu haben. Sicherheit dagegen bedeutet Schutz vor Gefahren oder das Vertrauen darauf, dass ein Zustand verlässlich ist.

Je mehr ich über das Spannungsfeld von Unsicherheit und Sicherheit nachdenke, desto klarer wird mir: Beides sind oft subjektive Wahrnehmungen – unabhängig davon, wie die Realität tatsächlich aussieht. Dabei taucht ein Bild vor meinem inneren Auge auf, das für mich unser Leben beschreibt, wenn wir uns in Gottes Hand geborgen wissen: Eine Möwe, die in einer engen Felsspalte sitzt, während ein Sturm um sie tobt. Der Wind heult, die Wellen krachen gegen die Felsen – und doch ruht sie friedlich. Sie weiß: Hier ist sie sicher.

Gerade im Missionsalltag sind Unsicherheiten allgegenwärtig: andere Kulturen, finanzielle Fragen, Herausforderungen, die Glaubensschritte erfordern. Und doch sind es oft genau diese Situationen, in denen Vertrauen wächst – Vertrauen in den Einen, der den Überblick hat, der uns unendlich liebt und es gut mit uns meint: Gott.

Eine Situation in unserer Umgebung hat mir das besonders deutlich gemacht: Derrick, der



Übergabe der waschbaren Windeln
an Derrick und seine Mutter



etwa zehn Jahre alt ist, lebt mit einer Gehbehinderung. Schmerzen beim Laufen machen den Schulweg zur Qual – manchmal ist es schlicht nicht machbar. Dazu kommt, dass er Windeln braucht, um den Alltag in der Schule zu bewältigen. Seine Mutter kämpft täglich darum, wenigstens eine Mahlzeit auf den Tisch zu bringen – wie soll sie da Windeln bezahlen oder gar an eine Behandlung denken?

Wir wollten helfen, doch uns fehlte die Lösung. Windeln bedeuteten laufende Kosten. Sollte er auf ein Internat für Kinder mit Behinderung wechseln? Wir fühlten uns ratlos – bis Gott Schritt für Schritt Türen öffnete.

Waschbare Windeln als Lösung

Meine Kollegin Nadine hatte die Idee: Die Firma, mit der wir in unserem Projekt Patenschaft+ für waschbare Damenbinden zusammenarbeiten, könnte doch auch waschbare Windeln produzieren! Und als sie meine Nachricht sah, saß „zufällig“ ein Orthopädiemechaniker bei ihr. Als er von dem Jungen hörte, lud er uns in seine Werkstatt ein, um zu prüfen, was man für den Jungen tun konnte.

Das war der Anfang eines langen Weges: Arzttermine, Diagnostik, neue Unsicherheiten. Noch ist nicht klar, welche Behandlung nötig ist, oder wie alles finanziert werden soll. Aber wir erleben, Gott bahnt den Weg und berührt Herzen, die großzügig geben. Für den nächsten Schritt, ein MRT, sind bereits Spenden eingegangen. Die Ergebnisse der Untersuchung werden zeigen, wie es weitergeht.

Unsere größte Sicherheit ist nicht, dass alles klar ist. Unsere wahre Sicherheit ist Gott – der, der mit uns durch alle Unsicherheiten geht, der Lösungswege schafft und in dem wir Klarheit finden. Wir vertrauen und glauben, dass Gott diesen Jungen sieht und sein Leben verändern will. Vielleicht auch durch dich! **Luisa Crepin**

Der sicherste Ort im Chaos

Wenn Gott sich weit weg anfühlt, liegt es oft daran, dass wir uns keine Zeit für ihn nehmen.

Das letzte Jahr war eine Achterbahnfahrt für Nadine Oesterle: Mama werden, drei Jahre Ehe mit ihrem Mann Emmanuel Nagimensi feiern, Elternzeit. Die Arbeit in der Klinik bei Noah's Ark ging zu Ende, dafür startete sie eine Zusammenarbeit mit Bethesda Ministries Uganda und gründete ein neues Patenschaftsprojekt. Langweilig war es nicht, aber in allen Höhen und Tiefen durften sie und Emmanuel Gottes Gnade und Güte jeden Tag neu erleben.

In die Rolle als Mama zu finden war schwer. In die Rolle als arbeitende Mama zu finden, war noch schwerer. Und die Rolle als arbeitende Mama in einer anderen Kultur als der eigenen, ist wohl am schwersten. Und dazu noch die Neugründung unseres Projektes Patenschaft+, in dem wir nicht nur Patenschaften anbieten, um Kindern eine bessere Bildung zu ermöglichen, sondern gleichzeitig auch die Familien unterstützen und Schuleinsätze machen. Und dazu noch die erschütternden Nachrichten, was in der Welt gerade vor sich geht. Und dazu noch familiäre Herausforderungen und Todesfälle. Und dazu noch alltäglich das Leid und die Armut Ugandas direkt vor der Haustüre zu erleben und zu sehen.

In all dieses „und dazu“ schleicht sich leicht ein Gefühl ein, dass Gott weit weg ist. Dass er nicht mehr redet. Dass er sich nicht für all das interessiert, was gerade los ist. Dieses Gefühl, dass Gott mich verlassen hat.

Ablenkungen machen noch leerer

Aber Gott ist nicht weit weg. Er ist da. Mitten in meinem Chaos und in dem meiner Mitmenschen und dem Chaos der Welt. Denn dieses Gefühl, Gott sei fern, hat seine Ursache oft darin, dass wir uns keine Zeit nehmen, ihn zu suchen. Dass wir uns keine Zeit nehmen, in seinem Wort zu lesen, seine Zusagen zu studieren und ihn auch nicht im Gebet suchen. So oft versuchen wir, uns abzulenken mit allem Möglichen, um dem Leid, der Not und den Herausforderungen zu entgehen. Dann verpassen wir auch Gott, und letztendlich füllt uns die Ablenkung nicht aus, sondern macht uns noch leerer.

Ich erinnere mich noch sehr gut an ein Gebet, das ich vor langer Zeit gebetet habe, als ich noch

als Kinderkrankenschwester in der Klinik bei Noah's Ark gearbeitet habe: „Jesus, lass mein Herz nicht hart werden und lass mich nicht an das Leid gewöhnen, sondern lasse mich das Leid spüren, so wie du es spürst.“

Es geht nicht darum, überwältigt zu werden von all dem Leid. Wir sollen vielmehr im Leid Jesu Herz entdecken und von ihm lernen, damit umzugehen. Und letztendlich mit seinem Frieden gefüllt zu werden, im Wissen, dass er die Last der Welt trägt – nicht ich.

Also lasst uns Gott suchen, sein Wort studieren und im Gebet mit ihm verbunden sein. Ihn als Priorität setzen. Dann wird dieses Gefühl, Gott sei fern, automatisch verschwinden und sein Friede einkehren. Denn wo Gott ist, ist inmitten dem Chaos, trotz allem, der sicherste Ort für uns. **Nadine Oesterle**



**NADINE OESTERLE
UND EMMANUEL
NAGIMENSI**

Projektland: Uganda

- Sozialprojekt Patenschaft+
- Zusammenarbeit mit Bethesda Ministry

Spendennummer:
AM 285 B
Oesterle/Nagimensi



Schuleinsatz im Rahmen
des Programms Paten-
schaft+ gemeinsam mit
Luisa Crepin (vgl. S. 8)



Kindertreff, eine
willkommene Auszeit

Glauben in der Gefahrenzone

Zwischen Risiko und Vertrauen – Eindrücke aus einem Leben in Ostafrika mit Gottes Frieden im Gepäck.



MELINA UND AMIEL SIVARAJAH

Projektland:
Kenia/Südsudan

- Mitarbeit bei Gospel Fire International (GFI)
- Evangelisation unter unerreichten Stämmen und Volksgruppen
- Großveranstaltungen in Städten

Spendennummer:
AM 188 B Sivarajah



Straßenverhältnisse im Südsudan



Amiel auf der Suche nach sauberem Trinkwasser



Die Kinder in der Didinga-Region freuen sich auf Spiele und die Wasserflaschen.

Angst gehört zum Leben. Aber sie muss uns nicht lähmen, sondern darf uns zu Gott treiben. Diese Erfahrung machen Melina und Amiel Sivarajah bei ihrem Dienst im Südsudan und in Kenia ebenso wie in Deutschland.

Der Puls steigt, als wir zwei bewaffnete Männer am Straßenrand sehen. „Heute wurden hier schon mehrere Fahrzeuge überfallen“, warnt einer von ihnen. Ich bete. Die Spannung ist greifbar – bis wir die Gefahrenzone hinter uns lassen. Im Südsudan gibt es kaum asphaltierte Straßen. Besonders in der Regenzeit sind viele Wege schlammig und schwer passierbar – teils sogar lebensgefährlich. Das Land zählt zu den ärmsten der Welt. Viele Menschen sind verzweifelt und greifen in ihrer Not zur Gewalt. Auch unser Team bei Gospel Fire International (GFI) hat bereits Überfälle erlebt.

Gott hat uns an diesem Tag bewahrt. Doch wer ihm dient, ist nicht automatisch sicher. Ich selbst wurde letztes Jahr in Eldoret (Kenia) überfallen und verletzt. Krankheiten, politische Unruhen und

Gewalt gehören zu unserem Alltag – nicht nur in Ostafrika. Auch in Deutschland erleben Menschen Leid, Krankheit und Angst. Die Welt ist kein sicherer Ort. Und doch verspricht Gott: „Er wird seinen Engeln befehlen, dich zu beschützen ...“ (Psalm 91,11–12) Wie passt das zusammen?

Gott im Sturm

Jesus versprach kein leichtes Leben, aber seinen Frieden (Johannes 14,27). Immer wieder sagt Gott: „Fürchte dich nicht!“ (Jesaja 41,10). Auch Jeremia, David oder Paulus hatten Angst. Manche wurden gerettet – andere nicht. Angst ist menschlich, aber sie darf uns zu Gott treiben, nicht von ihm weg. Drei Dinge helfen mir dabei:

1. Gottes Führung vertrauen

Unser Einsatz im Juli musste wegen eines medizinischen Notfalls abgebrochen werden. „Der Mensch plant ... der Herr lenkt.“ (Sprüche 16,9) Auch Paulus wurde manchmal vom Heiligen Geist umgeleitet (Apg. 16,6–10). Nur Gott sieht das Große und Ganze.

2. Gottes Wort festhalten

Die Bibel zeigt: Gott ist treu – selbst in Gefahr. Und wenn es schlimm kommt, wartet die Ewigkeit bei ihm (Röm. 8,38–39).

3. Gemeinschaft erleben

Ein Vers, den ein Teammitglied auf einer schlammigen Straße zur rechten Zeit teilt, ein Gebet per WhatsApp mitten in einer Schießerei – solche Momente geben Kraft. Jesus sandte seine Jünger nicht allein, sondern im Team: „Zwei sind besser als einer ...“ (Prediger 4,9–10)

Gott sagt uns: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; sei nicht ängstlich, denn ich bin dein Gott!“ (Jesaja 41,10). Wir müssen nicht alles verstehen – aber wir dürfen Gott vertrauen. Und selbst wenn alles um uns herum wankt: Sein Friede bleibt.

Melina Sivarajah

Unfreiwilliger Stopp

In der Panik vergisst man leicht die führende Hand des guten Hirten – ein Fehler.



Das Überwinden von Unsicherheit gehört mit zu (göttlichem) Wachstum und Reife, das ist am Leben biblischer Personen wie Abraham, Mose, Joseph, David, Petrus, Paulus oder gar Jesus deutlich sichtbar. T. R. leitet diese geistliche Erfahrung auch aus seinem Dienst unter Hirten in den abgelegenen Bergen Lesothos ab.

Wie gelähmt steht die Herde von mehr als 100 Schafen in einer Traube eng zusammengedrängt da. Sie weigert sich, weiter der geplanten Marschrichtung zu folgen. Ob Pfiffe, Rufe, Weiterdrängen: Alle Anstrengungen, das zu ändern, schlagen fehl. Stattdessen beginnen die Tiere, in alle Richtungen zu fliehen. Der Anblick des vor uns liegenden Flusses, den es zu überqueren gilt, das tosende Geräusch des Wassers sowie die Unbekanntheit des Gebietes mögen die Ursache sein. In dieser Situation vergessen die Schafe sogar die führende Hand ihres bekannten, vertrauten und verlässlichen Hirten. Äußere Umstände, der Charakter der Tiere, vergangene Erfahrungen und der Einfluss anderer Tiere bedingen dies. Für die Irritation reicht die bloße Präsenz des Flusses aus, ohne dass die Tiere ihn betreten oder gar die Wassertiefe kennen würden.

Die Last abgeben

Eine solche Situation scheint wie eine schwere Last auf den Schultern der Schafe zu liegen, wie durch Stricke festgezurt, einengend, beängstigend und nicht abzuschütteln. Metaphorisch gesprochen ist es wie bei einem beladenen und reisebereiten Lastenese. Doch wie kam diese „Last“ auf die Schultern und wer hat sie so festgezurt? Wäre es für die Schafe nicht leichter und zielführender, ihrem Hirten zu vertrauen, ihm die „Last“ abzugeben und die Wahl des

Weges zu überlassen? In der Vergangenheit hat er sich doch bereits vielfach bewährt, warum soll dies sich nun verändert haben?

Vor dieser Frage stehen auch wir Menschen, und das gilt nicht nur in Zeiten, wenn es schön und angenehm ist und wir wie Schafe friedlich auf einer grünen Wiese weiden. Sondern es gilt auch in Unsicherheit und Gefahren. Selbst dann sind Sicherheit, Versorgung und Führung durch den Hirten gewiss. David schrieb davon: „Im finstern Tal fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.“ (Psalm 23,4-5) Es bedeutet, in der Gewissheit zu gehen, dass man nicht allein ist, einen starken Begleiter hat, in dessen Nähe man sich sicher bewegen und mit dem man Herausforderungen besser bewerkstelligen kann. Ist dies nicht auch die Funktion eines gut sitzenden Joches, welches auf den Schultern zweier Tiere lastet? Gemeinsam wird das Ziel erreicht.

Jesus, der gute Hirte

Jesus ist der gute Hirte. Gerade in Zeiten von Unsicherheiten ist es bedeutsam, in einer engen Beziehung mit ihm zu stehen, zu kommunizieren, von ihm Sicherheit, Bedeutung und Führung zu bekommen. Zugleich brauchen wir eigene Gefühle und Bedürfnisse vor ihm nicht verbergen, sondern dürfen sie eingestehen, äußern und auf seine Antworten warten. Das heißt auch, sich, wenn nötig und richtig, bewusst Herausforderungen zu stellen und im Vertrauen auf Jesu in Macht und Stärke loszugehen. Gute Gemeinschaft mit zielführendem und korrektem Ratschlag anderer Personen kann dabei hilfreich sein. **T. R.**



T. R.

Projektland: Lesotho

- Lebt und evangelisiert unter den Hirten von Lesotho.
- Seine Vision: „Hirten von Tieren zu Hirten von Menschen zu machen!“

Spendennummer:
AM 50 B T. R.

„Game over“

Die ICEJ steht an der Seite des jüdischen Volks – mitunter mit Polizeischutz.



DR. JÜRGEN UND VESNA BÜHLER

Projektland: Israel

- Engagement für das jüdische Volk und den Staat Israel
- Micha-Projekt für gehörlose Kinder
- Heim für Holocaust-Überlebende
- www.icej.de

**Spendennummer:
AM 41 B Bühler**

In England und Deutschland bahnt sich ein Exodus von Juden an, in Frankreich ist er bereits im vollen Gange. Immer wieder treffen Sonderflüge aus Europa in Tel Aviv ein, besetzt mit Juden, die einen Neustart in Israel wagen. Sie machen „Alijah“, wie es im Hebräischen heißt – doch nicht aus religiösen Motiven.

Die Bilder der jüdischen Familien, betagte Großeltern, kleine Kinder, schwangere Mütter, umgeben von Koffern, sollten die Welt schockieren. Denn es sind Fluchtbilder. Sie dokumentieren die Folgen des Judenhasses, den wir in unseren Städten tolerieren. Das Leben für Juden ist an vielen Orten in Europa unsicher geworden.

Arbeitsplatz und Freundeskreise aufzugeben, um neu anzufangen in einem Land, das sich im Krieg befindet und dessen Sprache man nicht beherrscht – all das erscheint vielen Juden inzwischen erstrebenswerter als ein Weiterleben in Europa. Der ehemalige Präsident des Europäischen Jüdischen Kongresses, Pierre Besnainou, fasste die Zukunft der Juden in Europa in zwei Worten zusammen: „Game over“ – es ist vorbei.

Verschwiegene Flüchtlingsdrama

In manchen Familien brechen gleich drei Generationen nach Israel auf. Andere schicken ihre Kinder allein auf die Reise. Israels Jugend-Alijah-



Jüdische Familien mit Kofferbergen. Sie verlassen Frankreich, weil das Leben dort für Juden nicht mehr sicher ist.

Programme sind hoch gefragt. Jüdische Eltern nehmen die schmerzhaft Trennung auf sich, weil die Situation an vielen Schulen und Unis in Europa für Juden unerträglich ist. Spitzenreiter ist Frankreich. In den letzten 20 Jahren sind über 70.000 französische Juden nach Israel ausgewandert. Es ist ein Flüchtlingsdrama, über das die Medien schweigen.

Deshalb gehört Aufklärung über Antisemitismus zur Arbeit der Internationalen Christlichen Botschaft Jerusalem (ICEJ), mit Broschüren und in den sozialen Medien. Das ICEJ-Team spricht in Schulen, Gemeinden, bei Mahnwachen – obwohl auch für „Judenfreunde“ die Bedrohung gewachsen ist.

Seit dem Überfall der Hamas auf Israel am 7. Oktober 2023 sind über 45.000 Juden in Israel eingewandert. Die Zuwanderungswelle mitten im Krieg ist eine Herausforderung für das winzige Land, das gerade so groß ist wie Hessen. Die ICEJ unterstützt deshalb bei der Finanzierung der Alijah-Flüge und Integrationsprogramme.

Der Prophet Jeremia sprach von einer Zeit, in der Gott sein Volk wieder sammeln würde. Der Blick in die Bibel erinnert das Team der ICEJ daran: Selbst in unsicheren Zeiten hat Gott alles in seiner Hand.

Für das jüdische Volk einzustehen, bedeutet auch: Fürbitte. Das ICEJ-Team in Jerusalem lädt täglich zum Zoom-Gebet ein. Das deutsche Team bietet zusätzlich dreimal wöchentlich deutschsprachige Zoom-Gebete an.

Karin Lorenz



Zwiespältige Gefühle: französisches Ehepaar bei der Ankunft in Tel Aviv

Perspektive durch Deutschunterricht

Im Einsatzland der neuen MT:28-Mitarbeiterin Hanna* sind Gefahren die Regel.

Hanna*, eine neue Mitarbeiterin von MT:28, gibt Sprachunterricht im muslimisch geprägten Nordafrika und möchte auf diesem Wege der jungen Generation in ihrem Einsatzgebiet Perspektive und Hoffnung geben. Unsicherheiten prägen ihr eigenes Leben ebenso wie das der Menschen, mit denen sie zu tun hat.

Nadia* und Isaak* kommen ermutigt von der Gemeindefreizeit zurück. Sie sind mit ihren zwei Söhnen erst seit Kurzem Teil der Untergrundgemeinde. Drei Tage später dann der Eklat: Nadias Schwester erzählt der Mutter von Nadias Glauben und damit beginnen Bedrohungen und Einschüchterungen. Die Familie hörte nicht mehr auf, Nadia und Isaak per Telefon Beleidigungen an den Kopf zu werfen. Irgendwann blockieren die beiden die Nummern und überlegen nun, umzuziehen. Denn Nadias Verwandtschaft wohnt in der Nachbarschaft und versucht nun auch, die Kinder einzuschüchtern.

Zwei Tage später sind die beiden bei meiner Mitbewohnerin und mir zu Besuch und erzählen davon. Viele der Anschuldigungen beruhen auf falschen Vorurteilen: Sie hätten mit ihrer Entscheidung alle Moral über Bord geworfen, auf diesem Camp hätten sie ihre Kinder der Unmoral preisgegeben ... Diese Vorstellungen herrschen hier leider immer noch in vielen Köpfen.

Als ich vor fünf Jahren mit meiner Arbeit in Nordafrika begann, hatte ich zunächst kein konkretes Ziel vor Augen. Sprache und Kultur sollte ich lernen, das war der Auftrag. Ein sehr unklarer Auftrag. Somit waren die ersten Jahre auch mit etlichen Kämpfen und Unsicherheiten gefüllt: Was war meine Identität hier? Wo war mein Platz? Heute schaue ich voller Dankbarkeit zurück: Gott hatte einen Plan, wo ich keinen hatte. In den letzten Jahren durfte ich hier eine Sprachschule aufbauen. Da ich von Beruf Lehrerin bin, bot sich das an.

Der Bedarf an Deutschunterricht ist groß – viele junge Einheimische möchten in Deutschland arbeiten oder eine Ausbildung machen.

Vision von Anfang an

Die Perspektivlosigkeit in Nordafrika ist groß, gute Arbeitsplätze sind rar. Doch es passt zu meiner Vision von Anfang an, genau dieser jungen Generation Perspektive und Hoffnung zu geben. Ganz praktisch durch Deutschunterricht und damit die Möglichkeit, auszuwandern. Aber auch durch die Wertschätzung des Einzelnen und nicht zuletzt durch eine persönliche Beziehung zu unserem himmlischen Vater. Und dann kam ich über Kontakte auch noch mit einer einheimischen Untergrundgemeinde in Kontakt, wo ich seitdem für das Kinderprogramm verantwortlich bin. Unsicherheiten, Gefahren? Das erleben diese einheimischen Nachfolger regelmäßig, Nadia und Isaak sind nur eines von vielen Beispielen.

„Ich bin extra wegen euch in diese Stadt gezogen“, erzählt mir eine Schülerin in unserem Anfängerkurs. Sie hatte in ihrer weit entfernten Heimatstadt angefangen, Deutsch zu lernen. Allerdings gefiel ihr der Unterricht nicht besonders. Dann sah sie unsere Videos in den sozialen Medien und sagte spontan zu ihrer Familie: „Ich muss in diese Stadt ziehen, um in diesem Institut zu lernen.“ Ihre Mutter unterstützte und begleitete sie zunächst, half ihr, eine Wohnung zu finden und sich bei uns anzumelden. Seit einigen Wochen wohnt die Schülerin allein hier – und das alles nur, weil sie die Atmosphäre und der interaktive Unterricht so beeindruckt hatten.

Ich bekomme Gänsehaut bei dieser Geschichte. Und ich beschließe, mich mal außerhalb des Unterrichts mit der Schülerin zu verabreden. Wer weiß, vielleicht hat sie der himmlische Vater ja bewusst zu uns geschickt?

**Namen aus Sicherheitsgründen geändert*



HANNA*

Projektland: Nordafrika

- Leitung eines Sprachinstituts und Deutschunterricht
- Mitarbeit in einer Untergrundgemeinde Beziehungsarbeit

**Spendennummer:
AM 165 B Hanna**

Sicherer Aufenthalt im Kindergarten und der Grundschule eines Flüchtlingscamps

Zaun sichert Bildung

Siegmar und Priscilla Göhner unterstützen Schule im Flüchtlingscamp.

Im Jahr 2011 wurde der Südsudan nach Jahrzehnten von Krieg und Gewalt unabhängig vom Sudan. Doch auch nach der Unabhängigkeit kam das Land nie zur Ruhe. Stattdessen eskalierten die Feindseligkeiten im März 2025 wieder, was zu einer allgemeinen Verschlechterung der Sicherheitslage im ganzen Land führte. Mehr als 2,3 Millionen Südsudanesen sind in die Nachbarländer Uganda, Sudan, Äthiopien, Kenia und die Demokratische Republik

Kongo geflohen. Weitere 1,9 Millionen Südsudanesen sind im eigenen Land auf der Flucht.

Doch die südsudanesischen Christen mit ihren Leitern im Flüchtlingscamp versuchen trotz vieler Einschränkungen, das Beste aus ihrem Leben zu machen. So haben sie auch einen Kindergarten und eine Grundschule initiiert und beständig weiter aufgebaut.

Siegmar und Priscilla Göhner (Uganda im Visier) unterstützten in der Vergangenheit die Fertigstellung eines Klassenzimmerblocks sowie die Anschaffung von Schulbüchern und Schuluniformen. Zuletzt halfen sie, einen Zaun um die Schule zu ziehen. Das fördert die allgemeine Sicherheit und erleichtert die Aufsichtspflicht.

Spendennummer: AM 201 B Göhner

Flexible Wege in die Mission

Neue Modelle sollen Mission so gestalten, dass sie zu unterschiedlichen Lebenssituationen passt.



Andrea Schmidt

Jesus ruft uns, Grenzen zu überschreiten – räumlich, kulturell und persönlich. Das gilt nicht nur für die Mission selbst, sondern auch für ihre Vorbereitung, Durchführung und Begleitung. In einer Welt, die sich rasant verändert, brauchen wir auch in der Missionsarbeit frische Ideen, flexible Strukturen und mutige Schritte.

In den vergangenen Monaten hat das Team von MT:28 intensiv daran gearbeitet, wie Mission in Zukunft so gestaltet werden kann, dass sie zu ganz unterschiedlichen Lebenssituationen, Berufungen und Einsatzorten passt. Daraus sind neue Modelle entstanden, die mehr Freiheit, individuelle Unterstützung und zeitgemäße Arbeitsweisen ermöglichen – passgenaue Wege also, die Missionare genau dort abholen, wo sie stehen.

Die „flexiblen Missionsmodelle“ sollen ab Januar 2026 eingeführt werden und bieten künftig vier unterschiedliche Wege – von maximaler Freiheit bis hin zu umfassender Rundum-Begleitung. Man kann den Weg wählen, der zu Berufung, Lebensphase und Einsatz passt. „Bildlich gesprochen spannen wir unser Zelt weit und teilen es in verschiedene Räume“, erklärt MT:28-Geschäftsführerin Andrea Schmidt, „und doch dienen wir gemeinsam unter demselben Dach, um Menschen mit der Liebe Gottes zu erreichen.“

Spendennummer: AM1 B Allgemein

Mehrfach wirksam

Der neue Wirkungsbericht informiert über Missionsaktivitäten 2024 und gibt Ausblicke.



Alle Jahre wieder ... ist er fällig, der Rechenschaftsbericht für das Finanzamt. Da Transparenz MT:28 auch darüber hinaus ein großes Anliegen ist, entstand auf dieser Basis wieder ein umfassender Wirkungsbericht, der Gemeinden und Missionsinteressierten seit Mitte Oktober zur Verfügung steht. In dem Bericht werden alle Hilfsprojekte vorgestellt, die mithilfe von Spenden realisiert wurden. Zudem gibt er einen detaillierten Einblick in die Verwendung der Spendengelder und informiert über aktuelle Anliegen.

Die Online-Version steht auf der Website von MT:28 zum Download bereit <https://mt28.de/ueber-uns>, gedruckte Exemplare können in der Geschäftsstelle bestellt werden.

Spendennummer: AM 1 B Allgemein

FREIHEIT 2026

KONGRESS
GEGEN
MENSCHEN-
HANDEL
& SEXUELLE
AUSBEUTUNG



FREIHEIT-KONGRESS.DE

26.4.-
29.4.26

Scannen & für
Freiheit einsetzen

André Agostini
(vorne links)
mit einem
internationalen
Outreach-Team
bei YWAM (2024)



Unsicher – und doch getragen

Herausforderungen sind auch Chancen, die Raum für Vertrauen öffnen.



**ISABELL UND
ANDRÉ AGOSTINI**

Projektland: Australien

- YWAM-Base in Norton Summit
- Jüngerschaftsschule, Kinderprogramme
- Arbeit mit Obdachlosen und Drogensüchtigen

Spendennummer:

AM 7 B Agostini

Seit 2011 leben Isabell und André Agostini als Familie in Australien und sind bei Youth With A Mission (YWAM) in unterschiedlichen Diensten tätig. In diesen Jahren haben sie viele schöne Zeiten erlebt – aber auch oft die Erfahrung gemacht, wie unsicher das Leben sein kann. Visa, Finanzen und schwere Abschiede sind bei Missionaren thematische Dauerbrenner. So auch bei Agostinis.

Gerade jetzt warten wir mal wieder auf die Bestätigung unseres neuen Visums. Es ist nicht selbstverständlich, dass es genehmigt wird, und so begleitet uns im Alltag die Frage: Dürfen wir bleiben? Können wir weiterhin das tun, wozu Gott uns hier berufen hat? Dieses Warten ist oft zermürbend, weil man so wenig in der Hand hat. Gleichzeitig spüren wir, wie es uns immer wieder zurückruft zu dem einen Halt, der sicher ist: Gott selbst.

Auch finanziell haben wir so manches Auf und Ab erlebt. Es gab Monate, in denen wir nicht wussten, ob die Unterstützung reicht, und Extraausgaben für das Visum oder andere Gebühren können zusätzliche Unsicherheiten bringen. Wir haben es aber immer wieder erlebt, wie Gott versorgt - durch eine überraschende Spende, eine Ermutigung aus der Ferne oder einen neuen Unterstützer. In allen Bereichen haben wir immer wieder erfahren: Gott sorgt – manchmal ganz knapp, aber immer rechtzeitig.

Solche Situationen sind für uns nicht nur Herausforderungen, sondern auch Chancen. Sie

lehren uns, unseren Blick nicht auf unsere Unsicherheiten zu fixieren, sondern auf den, der uns trägt. Unsicherheit macht verletzlich – aber sie öffnet auch Raum für Vertrauen. Und Vertrauen stärkt Resilienz: Wir lernen, nicht auf äußere Sicherheiten zu bauen, sondern unser Fundament tiefer in Gott zu verankern.

Wie man Frieden findet

Ob Krankheit, Jobverlust oder persönliche Krisen: Unsicherheit gehört zum Leben. Die Frage ist, wie wir ihr begegnen. Für uns als Missionsfamilie bedeutet sie immer wieder neu, uns von Gott rufen und tragen zu lassen – und inmitten von offenen Fragen Frieden zu finden.

Gerade in solchen Zeiten erinnern wir uns an Jesu Worte in Matthäus 7,24–27: Wer sein Leben auf den Felsen baut – das heißt auf Jesus – muss keine Angst vor den Stürmen haben. Regen, Fluten und Wind mögen kommen, doch das Haus bleibt stehen, weil sein Fundament sicher ist. Für uns bedeutet das: Auch wenn Visa-Fragen, finanzielle Unsicherheiten oder persönliche Krisen wie Stürme über uns hereinbrechen, brauchen wir nicht zu verzweifeln. Unser Fundament ist nicht in Dokumenten, Zahlen oder Umständen zu finden, sondern allein in Christus. Und dieser Fels trägt – unerschütterlich und zuverlässig.

Wir wünschen uns, dass unser Weg Euch ermutigt. Dass Ihr seht: Auch wenn es wackelig wird, ist Gott treu. Er geht mit, er versorgt, er hält fest. Und so dürfen wir lernen, mitten in Unsicherheit sicher mit ihm zu leben.

Isabell Agostini

Von Kartoffeln schälen bis Ministry

Die neue MT:28-Mitarbeiterin Hannah Javornik leistet bei YWAM sehr vielseitige Dienste.



Gebet vor einem
Krankenhaus

Schon als Kind faszinierten Hannah Javornik andere Kulturen und sie wollte Menschen von Jesus erzählen. Seit September wirkt die gelernte Kinderkrankenschwester aus Freudenstadt als neue Mitarbeiterin von MT:28 bei Youth With A Mission (YWAM) in Mazatlán an der mexikanischen Pazifikküste.

Nach Mexiko!? Du bist aber mutig!“ „Hast du keine Angst?“ – so oder ähnlich hat die Mehrheit meines Umfeldes reagiert, als bekannt wurde, wohin Gott mich ruft. Gewalt, Bandenkriminalität, Diebstahl, sexuelle Übergriffe, Hurrikans, unsicheres Trinkwasser ... Die Liste an Gefahren und Unsicherheiten ist lang und gibt viel Raum zur Sorge. „Kein Einkommen? Nur Spenden?“, war oft mit verwirrtem Gesicht die Reaktion auf meine weiteren Erklärungen.

War es naiver Glaube, gemischt mit radikalem Gehorsam, der nichts als Unsicherheit verspricht? Alles schien gegen dieses Leben zu sprechen, zu dem ich doch höchstpersönlich eingeladen wurde. „Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet deshalb den Herrn der Ernte, mehr Arbeiter auf seine Felder zu schicken. Geht! Ich sende euch wie Lämmer unter Wölfe.“ (Lukas 10,2) Und weiter: „Ich habe euch Vollmacht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten und die ganze Macht des Feindes zunichtezumachen. Nichts wird euch schaden können.“ (Lukas 10,19)

An diesen Versen wollte ich mich festhalten, mit jedem Schritt Richtung Nachfolge, die mich schon zuvor zwei Mal nach Mexiko und ein-

mal in die Ukraine geführt hatte. Mein Glaube wuchs, Missionsbiografien stapelten sich im Regal und näher kam die Erkenntnis: Echte Nachfolge hat einen hohen Preis: „Wenn jemand zu mir kommen will, muss ich ihm wichtiger sein als sein eigener Vater, seine Mutter, seine Frau, seine Kinder, seine Geschwister, und selbst sein eigenes Leben; sonst kann er nicht mein Jünger sein.“ (Lukas 14,26) Als ich jetzt meine Wohnung auflösen, alles verkaufen und Freunde sowie Familie hinter mir lassen musste, Komfort und Sicherheiten aufgab, verstand ich: Das ist einfacher gesagt als getan. Und doch wusste ich, dass Jesus es wert war! Verließ nicht er selbst seine Sicherheit im Himmel und starb aus Liebe zu den Menschen?

Diese Liebe treibt mich an, Menschen in Mexiko Wahrheit und Hoffnung zu geben. So bin ich auf der YWAM-Base in Mazatlán gelandet, wo ich diese Liebe auf so unterschiedliche Weise leben darf – in der Küche durch Kartoffeln schälen und Teller waschen oder beim Lobpreis auf der Bühne. Ich darf junge Menschen begleiten und ihnen göttliche Identität zusprechen, während sie eine Jüngerschaftsschule besuchen. Als Kinderkrankenschwester kann ich Menschen mit medizinischer Hilfe und dem Evangelium versorgen, wenn wir mit unserem Schiff isolierte Gemeinschaften erreichen und gleichermaßen Hoffnung und Hilfe bringen. Mit dem Ministry “RACHAM” schaffen wir Kindern unserer Stadt eine Umgebung zum Aufatmen und Aufblühen, bauen Zukunft und investieren in die nächste Generation. In all diesen Dingen möchte ich lieben, wie Jesus geliebt hat. Ohne meinen Fokus in Gefahren und Sorgen zu verlieren, auch wenn diese real sind.

Daher bin ich dankbar für das Team von MT:28, das mir den Rücken freihält und mir eine Art Sicherheitsnetz gibt. Und so dankbar für Gottes Wort, das mir Mut macht, ihm zu folgen, auch wenn alles dagegenspricht. „Ich habe es dir gesagt! Sei stark und sei mutig! Lass dir keine Angst einjagen, lass dich nicht einschüchtern, denn Jahwe, dein Gott, steht dir bei, wo du auch bist.“ (Josua 1,9) **Hannah Javornik**



**HANNAH
JAVORNIK**

Projektland: Mexiko

- Mitarbeit bei YWAM Mazatlán und RACHAM Kinderministry
- Medizinische Hilfe per Schiff „Amazing Grace“
- Stärkung und Begeisterung junger Menschen

**Spendennummer:
AM 135 B Javornik**



Schulmaterialien und ein Fahrrad

Oft eben Kleinigkeiten den Weg in eine sichere Zukunft.

In ihrem Projekt „Serey“ setzen sich Julius und Katharina Döhler gegen Menschenhandel und moderne Sklaverei in Kambodscha ein. Ein wirk-samer Schlüssel in diesem Kampf ist die Bildung. Ein zentraler Teil ihrer Arbeit ist daher die Bil-dungsförderung vor Ort. Denn: Bildung schützt!

trag und noch weniger verstehen, was drinsteht. Auch ihre Rechte sind den wenigsten bekannt. Dass viele Menschen in Kambodscha überschul-det sind, verschärft die Versuchung, sich auf unsichere Jobangebote einzulassen. Aus diesen Gründen fällt es Arbeitgebern und Kriminellen leicht, Menschen in Kambodscha oder im Ausland auszubeuten und sie wie Ware zu behandeln.

Im Rahmen unserer Präventionsarbeit besuchen wir daher regelmäßig Familien, deren Kinder nicht oder nur sehr unregelmäßig zur Schule gehen und ermutigen sie, sich auf die Bildung zu fokussieren. Wo es nur geht, unterstützen wir durch zusätzlichen Unterricht, ermutigende Spiele oder durch die Bekämpfung der Nöte der Familien und Aufklärungsarbeit.

Tidas Geschichte

Oft scheitert Bildung schlichtweg daran, dass der Schulbesuch in Kambodscha zwar gratis ist, die Schulmaterialien – Schuluniformen, Hefte, Stifte, Taschen und anderes mehr – aber selbst bezahlt werden müssen und oft unerschwinglich sind. So auch bei Tida (Name geändert), einem 7-jährigen Waisenmädchen, das mit seinem Vater und Geschwistern in sehr einfachen Ver-hältnissen lebt. Zur Schule kann sie nur gehen, weil jemand ihr eine gebrauchte Schuluniform geschenkt hat und sie für den langen Schul-weg ein altes Kinderfahrrad nutzen konnte. Für ihren 9-jährigen Bruder dagegen war beides zu klein, weshalb er noch nie in der Schule gesichtet wurde. Dank Eurer Unterstützung konnten wir der Familie Schulmaterialien und ein Fahrrad zur Verfügung stellen – beide Kinder können nun zusammen regelmäßig in die Schule gehen. Herzlichen Dank dafür!

Wir wollen, dass mehr Kinder in Kambodscha in die Schule gehen und ihren Bildungsweg abschlie-ßen. So haben wir auch die Möglichkeit, sie über Menschenhandel und Ausbeutung aufzuklären und wie sie sich davor schützen können. Unser Ziel ist es, in diesem Jahr bis zu 700 Kinder mit den notwendigen Schulmaterialien zu versorgen, um ihnen so den Zugang zur Bildung zu ermög-lichen. **Julius und Katharina Döhler/amg**



**JULIUS UND
KATHARINA DÖHLER**

Projektland: Kambodscha

- Projekt SEREY zur Bekämpfung von Menschenhandel
- Präventionsarbeit in vulnerablen Communities
- Unterstützung lokaler Kirchen und christlicher Gemeinschaften
- www.serey.de

**Spendennummer:
AM 370 B Döhler**

Endlich zur Schule gehen!
Tida und ihr Bruder
mit dem neuen Fahrrad

Bogenschießen - ein Volkssport in der Mongolei



Royal Rangers-
Arbeit

Erfüllung mitten im Alltag

*Wir haben Sicherheit, weil wir
die Sicherheit des Lebens bereits in uns tragen.*

Ist es möglich, inmitten so großer Unsicherheit das erfüllte Leben zu erfahren, von dem Jesus spricht? Die Antwort ist: Ja! Diese Erfahrung durften Bettina Palm und Dugeree Ganbaatar im Rahmen ihres Dienstes in der Mongolei in diesem Sommer auf ein Neues machen.

Wir alle wünschen uns ein erfülltes Le-ben – Glück, Frieden, Freude und Sinn. Doch wenn wir die Nachrichten lesen – Kriege, Ungerechtigkeiten, gesellschaftliche Spannungen – könnte man meinen, die Menschheit entfernt sich immer weiter von diesem Ziel. Jesus verspricht aber kein Leben ohne Herausfor-derungen, sondern ein Leben, das in der innigen Verbundenheit mit Gott seine wahre Erfüllung findet. Genau dort schenkt er Sicherheit, Frieden und Freude, die nicht von äußeren Umständen abhängen. Wir haben Sicherheit, weil wir die Sicherheit des Lebens bereits in uns tragen.

Ein bewegendes Beispiel dafür durften wir in die-
sem Sommer in der Mongolei erleben: Ein großes Gemeindecamp mit über 800 Teilnehmern aus allen 15 Zweiggemeinden, eine Zeit voller Gemein-schaft, Lobpreis und tiefer Begegnungen mit Gott. Schon in den Monaten zuvor spürten wir, wie der Herr etwas Neues unter uns anstoßen wollte, und so war es dann auch. 117 Menschen ließen sich taufen und bekannten öffentlich ihren Glauben an Jesus! Zwei Familien wurden feierlich ausge-sandt, eine nach Zavkhan und eine nach Nailakh.

Mutiger Schritt

Eine Gruppe von 19 Personen aus Sukhbaatar – drei Familien mit insgesamt elf Kindern und

zwei Single-Frauen – entschloss sich unter den Eindrücken des Camps gar zu dem mutigen Schritt, in die über 1.500 km entfernte Stadt Khovd zu ziehen. Dort wollen sie eine neue Gemeinde/Ek-klesia gründen, damit Menschen auch in dieser entlegenen Region der Mongolei Jesus als ihren Retter kennenlernen. Dafür lassen sie Sicherhei-ten, Beruf und ihr Zuhause zurück. Denn getreu dem biblischen Verständnis des Begriffs Ekklesia wissen sie: Als Gemeinde sind wir nicht dazu berufen, es uns bequem zu machen, sondern wir sind gesandt, damit andere Menschen die Liebe Jesu erfahren. In Khovd wollen sie Beziehungen knüpfen, Hoffnung schenken und ein Stück Him-mel sichtbar machen.

Kinder und Jugendliche prägen

Besonders dankbar sind wir auch für die Royal Rangers-Arbeit in der Mongolei. Seit unser Mit-arbeiter Munkhzaya die Arbeit koordiniert, ist neuer Schwung hineingekommen: Ausbildungscamps, Kinder-Camps und viele Aktionen haben zahlreichen Kindern und Jugendlichen Freude, Abenteuer und vor allem eine lebendige Begeg-nung mit Jesus geschenkt.

Damit dieses wertvolle Programm weitergehen kann, brauchen wir jedoch Unterstützung. Es fehlen noch 300 Euro monatlich. Jeder Beitrag macht einen Unterschied, damit noch mehr Kinder und Jugendliche Jesus kennenlernen, im Glauben wachsen und ihr Land mit seiner Liebe prägen können.

Wir danken euch herzlich für eure Gebete und alle Unterstützung.
Dugeree Ganbaatar & Bettina Palm



**DUGEREE
GANBAATAR UND
BETTINA PALM**

Projektland: Mongolei

- Begleitung des Gemein-de-netzwerks „Trans-formation Mongolia“
- Förderung geistlicher Leiter und Mitarbeiter sowie der Royal Rangers
- Sozialmissionarische Projekte, vor allem im Sport

**Spendennummer:
AM 20 B Palm/
Ganbaatar
AM 21 B Royal Rangers**

Sicherungsseil im Hintergrund

**Warum Missionsteams wichtig sind
und wie sie funktionieren**

Der Alltag unserer Missionarinnen und Missionare gleicht einer Bergtour und ist von Unsicherheiten geprägt. Umso wichtiger ist da ein Sicherheitsseil im Hintergrund: Das Missionsteam, das Missionaren bei Hindernissen durch Gebet und praktische Hilfe zur Seite steht, aber auch die Erfolge mitfeiert. Zwei davon stellen wir auf diesen Seiten vor.

Missionsteams bauen Brücken zwischen Missionaren und Gemeinde, unterstützen praktisch und bringen Anliegen in die Gemeinde ein. Sie stehen im engen Austausch mit den Missionaren und wirken für diese wie ein Sicherungsseil. Die Aufgaben können im Einzelnen recht unterschiedlich sein: ermutigen, beten, kommunizieren, Finanz- und Sachspenden organisieren, sich um praktische Belange kümmern, begleiten, Vorort-Einsätze und vieles andere mehr. Und ebenso vielfältig sind die Strukturen der Missionsteams in den Gemeinden von VIA Movement.

Missionsteam der OASE Waiblingen

Das Missionsteam der OASE Waiblingen besteht schon seit einigen Jahren und wird von Helga und Bernhard Lorenz geleitet. Es versteht sich als Schnittstelle, die Informationen und Gebetsanliegen in der Gemeinde weitergibt. Das Team unterstützt die Missionswerke Gospel Fire International (GFI, Peter und Rebekka Franz) sowie Chance e.V. und damit Missionare, die teilweise bereits viele Jahre im Ausland sind. Damit sich Missionare nach so langer Zeit immer noch mit „ihrer“ Gemeinde verbunden fühlen, sind aus Sicht von Helga und Bernhard gute Freundschaften wichtig und dass sich möglichst viele Gemeindemitglieder für die Missionare interessieren oder zumindest sporadisch Kontakt halten. „Wenn Missionare im Heimataufenthalt herzlich willkommen geheißen werden und Gemeindeglieder Zeit mit ihnen verbringen, stärkt das die Verbundenheit.“

Zudem schreibt das Team Grußkarten zu besonderen Anlässen, gibt regelmäßig Informationen und Gebetsanliegen in die Gemeinde weiter oder hilft bei der Organisation von

Heimataufenthalten, zum Beispiel bei der Unterkunftssuche oder durch das Initiieren von Einladungen. Während dem Auslandsaufenthalt hält mindestens ein Teammitglied engen Kontakt zu dem jeweiligen Missionar, beispielsweise per Videocall oder über Messengerdienste. Dabei geht es auch darum, dass die Missionare mitkriegen, was in der Heimatgemeinde läuft.

Wieviel Kontakt die Missionare wollen und brauchen, sei unterschiedlich, berichten Helga und Bernhard, doch eines ist ihnen wichtig: „Unsere Missionare sollen erleben, dass wir ein persönliches Interesse an ihnen haben, auch über den Dienst hinaus.“

Kooperation: Missionsteam VIA Donzdorf + YOUR CHURCH Sachsenheim

Eine neue Variante von Missionsteam entstand 2024 zur Unterstützung von Luisa Crepin, die in Uganda im Nalubaale Social Center bei Jonas und Rhiter Wallisser mitarbeitet und inzwischen auch (zusammen mit Nadine Oesterle) ein Patenschaftsprogramm aufbaut (siehe Seite 8). Luisa wurde von ihrer Heimatgemeinde, der YOUR CHURCH in Sachsenheim und von der VIA Donzdorf gemeinsam ausgesandt. Die kleine Gemeinde auf der Schwäbischen Alb unterstützt auch die Missionare Herbert und Christiane Ros (Kenia), H. H. (Kenia/Pakistan), Wilson und Erika Arcenas (Philippinen) sowie Jürgen und Vesna Bühler (Israel), ist also „missionserfahren“. Ein Missionsteam war für Leiterin Kerstin Hampel dennoch Neuland: „Allein hätten wir uns die Aufgaben und Verantwortung einer Aussendung nicht zugetraut. Als

wir hörten, dass es Sachsenheim ebenso ging, entstand die Idee, es gemeinsam zu wagen.“

Das Doppel-Team trifft sich monatlich per Videocall zum Austausch und Gebet, ein Format, bei dem auch Luisa im fernen Uganda oder Teammitglieder von unterwegs aus dabei sein können. Die unterschiedlichen Blickwinkel und Erfahrungen, die bei diesen Treffen deutlich werden, empfindet Kerstin als Bereicherung. „Es ermutigt und begeistert, wenn wir miterleben, wie Gott nach unserem gemeinsamen Gebet Türen öffnet und neue Möglichkeiten schafft!“

Im Missionsteam und Teil einer sendenden Gemeinde zu sein, bedeutet für Kerstin, Mission bewusst von „der anderen Seite her“ zu erleben. „Ich bin nicht bei Luisa in Uganda. Dennoch bin ich involviert, trage ihre Berufung mit und möchte sie nach Kräften unterstützen.“ Angesichts der großen Herausforderungen, vor denen Luisa steht (in Uganda Freunde und ein Stück Heimat finden, weitere Unterstützer für Luisas Missionseinsatz), könne sie nur wenig bewegen, ist sich Kerstin bewusst. „Aber Gott kann!“

Gewinn auch für die Gemeinden

Aus Sicht von Bernd Ellwanger, Pastor der OASE Waiblingen, ist ein Missionsteam ein Gewinn für die Gemeinde, da die Gründung eines solchen Teams Menschen in die Berufung bringt. „Die meisten Gemeinden haben Leute in

Missionare Jutta und Frank Dellemann (4. und 5. von links) mit dem Missionsteam der OASE Waiblingen



ihren Reihen, die ein besonderes Herz für missionarische Angelegenheiten haben, vielleicht, weil sie früher selbst auf Einsätzen oder im Ausland waren. Deren Kompetenzen können im Rahmen eines lokalen Missionsteams voll zum Einsatz kommen.“ Zudem habe ein Missionsteam im Vergleich zur Gemeindeleitung mehr Zeit, um sich schnell und vertrauensvoll um die Beziehungen zu den Missionaren zu kümmern. „Das entlastet die Gemeindeleitung. Und es ist wirkungsvoller.“

Unterstützung beim Aufbau

Vor diesem Hintergrund ist es MT:28 ein Anliegen, dass neue Missionsteams

entstehen und bereits bestehende Missionsteams durch Erfahrungsaustausch und Beratung unterstützt werden. Wer sich in einem Missionsteam engagieren möchte und sich mit seinem Anliegen in der eigenen Gemeinde noch allein fühlt, erhält Hilfe für die nächsten Schritte. Ebenso stellt MT:28 persönliche Kontakte zu Missionaren her, bietet konkrete Materialien für den Start und leistet Begleitung beim Aufbau des Teams.

Wer sich angesprochen fühlt, melde sich gerne bei MT:28-Geschäftsführerin Andrea Schmidt und ihrer Assistentin Bettina Palm.

Weitere Informationen und Kontakt
<https://mt28.de/missionsteams>



Gebet zum Abschied

Maritta Bruining (geb. Winkler) war seit dem Jahr 2016 mit Youth With A Mission (YWAM) in verschiedenen Funktionen in den Niederlanden aktiv, zunächst auf der Base in Heidebeek, dann in Amsterdam und zuletzt wieder in Heidebeek. Im September ging dieser Dienst zu Ende und Maritta kehrte – gemeinsam mit ihrem Mann Steven – nach Deutschland zurück.

Es ist August, und zwischen den vielen Regenschauern scheint heute mal wieder die Sonne. Ich habe erneut angefangen zu packen – zum vierten Mal in 15 Monaten. Doch diesmal fühlt es sich anders an. Endgültiger. Denn wir ziehen nach Deutschland. Zurück nach Karlsruhe, wo ich zur Schule ging. Nach elf Jahren kehre ich langfristig zurück. Für mich ist es eine Rückkehr, für meinen Mann Steven, der in Neuseeland aufgewachsen ist, ein kompletter Neuanfang – mit neuer Sprache, neuer Kultur, neuen Fragen: Wo werden wir leben? Arbeiten? Wie wird Steven sich einleben? Wie wird es für mich sein, wieder hier zu sein?



Seit 2014 war ich weg – zuerst in den USA, dann in den Niederlanden. Elf Jahre voller Erlebnisse und immer wieder Herausforderungen. Doch gerade dadurch ist mein Vertrauen in Gott gewachsen. 2017 kam ich krank von einem Einsatz in Indonesien zurück und konnte nicht wie geplant bei der nächsten Jüngerschaftsschule mitarbeiten. Übergangsweise stieg ich in das Kommunikationsteam ein – entdeckte alte Talente neu und entwickelte neue Fähigkeiten. Ich lernte, wie sehr es mir Freude macht, anderen zu helfen, ihre Vision zu schärfen und passende Kommunikationsstrategien zu entwickeln. Wir starteten einen Podcast, ich schrieb redaktionelle Beiträge für unsere Base-Zeitschrift – und ganz nebenbei eröffneten wir ein Base-Café, mit

Rückkehr und Neuanfang

Maritta und Steven Bruining haben ihren vollzeitigen Dienst bei YWAM beendet.

viel Motivation und wenig Ahnung. Heute weiß ich mehr über Kaffee, als ich je gedacht hätte.

Viele Aufgaben der letzten Jahre waren nicht geplant. Doch rückblickend erkenne ich einen roten Faden. Gott forderte mich immer wieder heraus, mir mehr zuzutrauen und nicht aus eigener Kraft zu handeln

Schwierige Wohnsituation und Konflikte

Nach unserer Hochzeit zogen Steven und ich im April 2024 nach Amsterdam – ein neues Kapitel begann, dachte ich. Doch die Realität sah anders aus: eine schwierige Wohnsituation, Konflikte im Team und unterschiedliche Vorstellungen über Zusammenarbeit. Trotz vieler Gespräche fand sich keine Lösung, und im Dezember wurde unser Team überraschend aufgelöst. Wir waren ratlos. Doch Gott öffnete Türen: Wir konnten unkompliziert nach Heidebeek zurückkehren und dort für ein paar Monate praktisch mitarbeiten. Coaching und Debriefing halfen uns, das Erlebte aufzuarbeiten.

Bald wurde deutlich: Ein Neuanfang in Deutschland steht bevor. Schon länger hatte ich den Eindruck, dass Gott mich zurück in die reguläre Arbeitswelt führt, und inzwischen hat er das auch getan: Seit dem 1. Oktober arbeite ich als Sozialarbeiterin in einem Rehabilitationsprojekt für Menschen, die krankheitsbedingt nicht mehr in ihrem Job arbeiten können. Die Verbindung zur Mission bleibt bestehen: Steven unterrichtet in der Jüngerschaftsschule in Heidebeek über den Heiligen Geist. Wir sind gespannt, was kommt. **Maritta Bruining**

Marittas Anstellungsverhältnis bei MT:28 ist zum 30. September 2025 ausgelaufen. Wer sie in der Übergangsphase unterstützen möchte, kann über MT:28 ihre Kontaktdaten erfragen.

Weitergeben, was mir geschenkt ist

Wenn jeder das weitergibt, was ihm geschenkt ist, dann ist vielen geholfen. Und am Ende wird jeder, der andere beschenkt, selbst zum Beschenkt.

So verstehen wir MT:28.

Hoffnung ist nicht gleich verteilt auf unserer Welt. Was die einen haben, fehlt den anderen: Nahrungsmittel, Medikamente und Bildungsmöglichkeiten sind an vielen Orten nicht vorhanden. Und häufig fehlt auch das Wissen um Gott und seine Liebe für uns. Wir glauben, dass Gott uns diese Menschen mit dem Missionsauftrag in MT:28 besonders ans Herz gelegt hat. Seine Liebe soll durch unsere Hilfe spürbar werden.



Weitere Infos unter:
www.mt28.de

Mach mit!



Bitte geben Sie für die jährliche Spendenbestätigung Ihren Namen und Ihre Anschrift wie auch Ihre Unterschrift an.

SEPA - LASTSCHRIFTMANDAT

mt:28 gGmbH · Schorndorfer Str. 43 · 71364 Winnenden
Gläubiger-Identifikationsnummer: DE88600501010002

Ich bitte darum, folgenden Betrag von meinem Konto abzubuchen:

• **25 €** • **50 €** • **100 €** • **€**

• einmalig • monatlich • Ausführung erstmals am:

Tag • Monat • Jahr

Verwendungszweck:

• Projekt-Nr. + Name:

AM **B** /

• Verwendung nach Bedarf

MT:28

Kontoinhaber:
Vorname und Name
Straße und Hausnummer
PLZ und Ort
E-Mail (freiwillig)



Giro-Code

Meine Bankdaten:
IBAN
BIC

Ort/Datum
Unterschrift

Bitte ausgefüllt und unterschrieben an mt:28 gGmbH senden. Danke!

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

mt:28 gGmbH

DE88600501010002191254

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

SOLADEST600

Projektname:

AM B /

Ort und Straße des Kontoinhabers: (max. 22 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE

Datum

Unterschriften

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

BIC

Betrag: Euro, Cent

06

SPENDE

TERMINE & VERANSTALTUNGEN

**02. Dezember 2025, 03. Februar 2026 –
Gebet für die Mission**

**22. November 2025, 24. Januar 2026 –
Sitzungen des Missionsbeirats**

**21. März 2026 –
Workshoptag, Stuttgart-Zuffenhausen**

**05. bis 07. Mai 2026 –
Move Conference, Schwäbisch Gmünd**

Änderungen vorbehalten

HEIMATAUFENTHALTE

Noch bis Dezember 2025 – Joshua und Jessica Rex (GFI)

Noch bis Januar 2026 – Peter und Rebekka Franz (GFI)

ab 30. Dezember 2025 – Isabell und André Lima Agostini

ab 16. Februar 2026 – Julius und Katharina Döhler

**Weitere Infos und Terminbuchungen:
www.meet.mt28.de/missionarsbesuche**

Wir bitten, alle Aktivitäten und Veranstaltungen im Gebet
zu unterstützen – vielen Dank!

